

Volz, Joachim

Article

Italien: Verschlechterung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigt wirtschaftliche Perspektiven

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Volz, Joachim (2006) : Italien: Verschlechterung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigt wirtschaftliche Perspektiven, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 73, Iss. 48, pp. 695-700

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/151478>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wirtschaft Politik Wissenschaft

Italien: Verschlechterung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigt wirtschaftliche Perspektiven

Joachim Volz
jvolz@diw.de

Die italienische Wirtschaft, die im Durchschnitt der letzten vier Jahre nahezu stagnierte, scheint sich gegenwärtig auf einem Erholungspfad zu befinden; zum ersten Mal seit dem Jahr 2001 dürfte das Wirtschaftswachstum 2006 und 2007 deutlich über der Ein-Prozent-Rate liegen. Dazu haben die gute weltwirtschaftliche Entwicklung und die erst mit Verzögerung eingetretenen Wirkungen der bis 2005 expansiven Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) erheblich beigetragen. Die gegenwärtige konjunkturelle Belebung ist allerdings sehr labil. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Italiens hat sich in den letzten Jahren deutlich verschlechtert – vor allem als Folge überhöhter Lohnsteigerungen. Für eine nachhaltige Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes sind tief greifende Reformen notwendig. Dabei geht es unter anderem um die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und um die Umschichtung der staatlichen Ausgaben zugunsten von Bildung und Forschung.

Ohne Zweifel gehörten Italien und Deutschland in den vergangenen zehn Jahren zu den „Bremsern“ der europäischen Konjunktur. Das reale Bruttoinlandsprodukt wuchs in beiden Ländern deutlich schwächer als im Euroraum insgesamt (Abbildung 1). Hinter dem weitgehenden

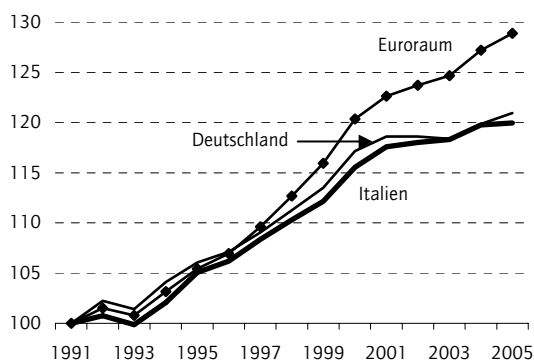
Gleichlauf bei der gesamtwirtschaftlichen Leistung stehen indes sehr unterschiedliche Entwicklungen innerhalb der beiden Länder. Während Deutschland seine außenwirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit weiter ausgebaut hat, stimulierte Italien eher die Binnennachfrage, ohne dass dies durch einen entsprechenden Produktivitätsanstieg gedeckt war. Zwar gibt es Indikatoren, die darauf hindeuten, dass die Verschlechterung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Italiens nicht ganz so ausgeprägt ist, wie aufgrund der statistischen Daten zu vermuten wäre. Dennoch ist der wirtschaftspolitische Handlungsbedarf groß.

In den 90er Jahren ist es Italien trotz zunächst sehr hoher Fehlbeträge in den öffentlichen Haushalten mit einer stren-

Abbildung 1

Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts in Italien, Deutschland und dem Euroraum

1991 = 100



Quellen: Europäische Kommission;
OECD; Statistisches Bundesamt;
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

Nr. 48/2006

73. Jahrgang/29. November 2006

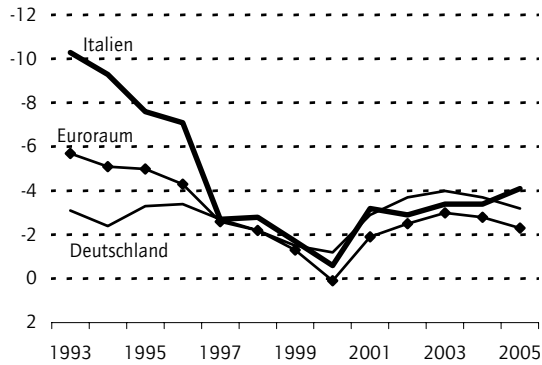
2. Bericht

Italien: Verschlechterung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigt wirtschaftliche Perspektiven
Seite 695

Abbildung 2

Entwicklung des Finanzierungssaldos der öffentlichen Haushalte in Italien, Deutschland und dem Euroraum

In % des nominalen BIP



Quellen: Europäische Kommission; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

gen Konsolidierungspolitik gelungen, die Maastricht-Kriterien zu erfüllen und Mitglied der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWU) zu werden (Abbildung 2). Nach der kräftigen Abwertung im Jahre 1992 stiegen die Exporte spürbar; die sehr restriktive Finanzpolitik und zunächst auch noch die Geldpolitik schwächten allerdings das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung; die Arbeitslosenquote stieg Mitte der 90er Jahre auf deutlich über 11 %. Ende der 90er Jahre verbesserte sich die wirtschaftliche Situation. Bereits 1994 wurde die Geldpolitik gelockert, und die Zinsen sanken in Erwartung des Beitritts zur Eurozone stark; hinzu kamen ein nachlassender finanzpolitischer Konsolidierungsdruck sowie ein europaweiter konjunktureller Aufschwung. Der Anstieg der Verbraucherpreise und der Lohnstückkosten verlangsamte sich von 1997 an erheblich, nicht zuletzt infolge der Abschaffung der „scala mobile“ – der indexgebundenen automatischen Lohnsteigerungen. Gleichwohl gingen die realen Zinsen mehrere Jahre zurück und liegen seit 2002 in der Nähe von Null. Sie waren damit etwas niedriger als in Deutschland und der EWU insgesamt, aber höher als in Ländern mit stärkerer Inflation wie Spanien (Abbildung 3). Im Gefolge der weltweiten Konjunkturabschwächung im Jahr 2001 setzte sich die Expansion nicht fort, sondern mündete in eine Phase der annähernden Stagnation (Tabelle); die gegenwärtige schwache Konjunkturbelebung ist sehr labil.

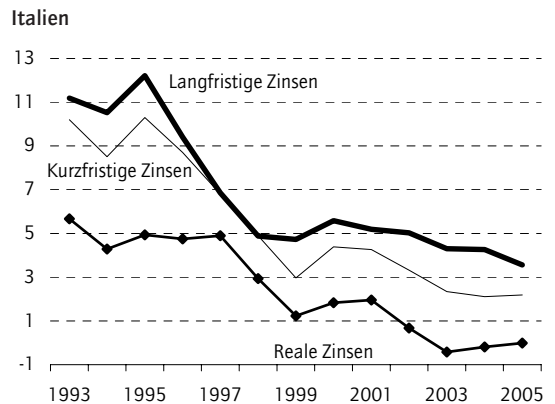
Erlahmter Konsolidierungs- und Stabilisierungsschwung

Die Konsolidierungserfolge der italienischen Finanzpolitik nach der Abwertung von 1992 waren be-

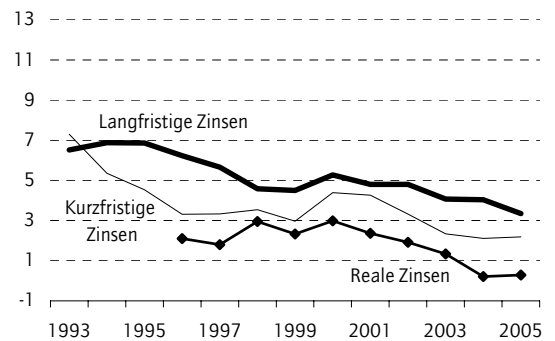
Abbildung 3

Kurz- und langfristige Zinsen in Italien, Deutschland und dem Euroraum

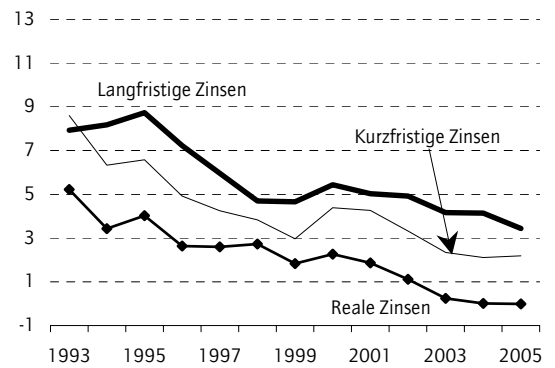
In %



Deutschland



Euroraum



Quelle: OECD.

DIW Berlin 2006

eindruckend: Lag die Defizitquote der öffentlichen Haushalte zu Beginn der 90er Jahre noch bei rund 12%, so betrug das Defizit 1997 nur noch 2,7%. Damit schnitt Italien ebenso gut wie Deutschland und sogar besser als Frankreich und Spanien ab. Im Vorfeld der Mitgliedschaft in der EWU und in den ersten Jahren der Teilnahme konnte zudem bei sinkendem Zinsniveau der auf die hohe Staatsschuld zu leistende Schuldendienst erheblich reduziert werden. Der Anteil der staatlichen Zinszahlungen am Bruttoinlandsprodukt sank von 1993 bis 2004 von

Tabelle

Entwicklung wirtschaftlicher Indikatoren in Italien, Deutschland und dem Euroraum

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %

	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Italien														
Bruttoinlandsprodukt, real	-0,9	2,2	2,8	0,7	1,9	1,4	1,9	3,6	1,8	0,3	0,0	1,1	0,0	1,7
Inlandsnachfrage	-5,2	1,6	1,9	0,4	3,0	3,3	3,2	2,8	1,6	1,3	0,9	1,0	0,3	1,4
Privater Konsum	-3,1	1,5	1,5	0,9	3,2	3,4	2,6	2,4	0,7	0,2	1,0	0,6	0,1	1,6
Staatskonsum	-1,5	-1,7	-3,3	0,4	0,1	0,4	1,3	2,3	3,6	2,1	2,0	0,5	1,2	0,7
Anlageinvestitionen	-11,5	0,4	6,9	1,8	1,6	4,3	3,6	6,4	2,5	4,0	-1,7	2,2	-0,6	3,3
Exporte	8,7	9,6	12,4	0,1	3,6	1,1	-1,7	9,0	0,5	-4,0	-2,4	3,0	0,3	5,9
Importe	-11,6	7,8	9,3	-1,3	8,7	8,6	3,1	5,8	-0,2	-0,5	0,8	2,5	1,4	4,6
Erwerbstätige im Inland	-2,5	-1,6	-0,2	0,6	0,3	1,0	1,1	1,9	2,0	1,7	1,5	0,3	0,2	1,7
Lohnstückkosten	2,7	-0,4	1,2	6,1	2,6	-2,0	1,8	0,7	3,4	4,1	5,2	2,8	3,1	2,7
Arbeitsvolumen	-4,0	-2,6	-0,1	0,6	0,4	1,3	1,1	1,6	1,3	1,3	0,5	1,1	0,1	-
Standardisierte Arbeitslosenquote in %	9,8	10,6	11,2	11,2	11,2	11,3	11,0	10,1	9,1	8,6	8,4	8,0	7,7	7,4
Verbraucherpreise ¹	4,5	4,2	5,4	4,0	1,9	2,0	1,7	2,6	2,3	2,6	2,8	2,3	2,2	2,3
Leistungsbilanzsaldo in % des nominalen BIP	0,8	1,2	2,2	3,1	2,8	1,9	0,7	-0,5	-0,1	-0,8	-1,3	-0,9	-1,6	-1,7
Bruttoschuldenstand in % des nominalen BIP	118,7	124,8	124,3	123,1	120,5	116,7	115,5	111,2	110,9	105,6	104,3	103,9	106,6	107,5
Finanzierungssaldo in % des nominalen BIP	-10,0	-9,1	-7,4	-7,0	-2,7	-2,8	-1,7	-0,8	-3,1	-2,9	-3,4	-3,4	-4,1	-4,8
Deutschland														
Bruttoinlandsprodukt, real	-0,8	2,7	1,9	1,0	1,8	2,0	2,0	3,2	1,2	0,0	-0,2	1,2	0,9	2,3
Inlandsnachfrage	-0,8	2,7	1,9	0,4	0,9	2,4	2,7	2,2	-0,5	-2,0	0,6	0,0	0,5	1,7
Privater Konsum	0,8	2,0	2,2	1,3	0,8	1,5	3,0	2,4	1,9	-0,8	-0,1	0,1	0,1	0,9
Staatskonsum	0,1	2,7	1,9	2,1	0,5	1,8	1,1	1,4	0,5	1,5	0,4	-1,3	0,6	1,2
Anlageinvestitionen	-4,3	4,3	-0,2	-0,5	1,0	4,0	4,7	3,0	-3,7	-6,1	-0,8	-0,4	0,8	3,9
Exporte	-4,9	8,0	6,3	6,1	11,7	8,0	5,9	13,5	6,4	4,3	2,4	9,6	6,9	10,0
Importe	-4,7	8,3	6,5	3,5	8,2	9,5	8,6	10,2	1,2	-1,4	5,4	6,9	6,5	9,7
Erwerbstätige im Inland	-1,3	-0,1	0,2	-0,3	-0,1	1,2	1,4	1,9	0,4	-0,6	-1,0	0,4	-0,1	0,5
Lohnstückkosten	3,5	0,2	1,9	-0,0	-1,1	0,1	0,4	0,6	0,8	0,8	0,8	-0,4	-1,1	-1,5
Arbeitsvolumen	-2,4	-0,3	-0,7	-1,3	-0,7	0,8	0,6	0,6	-0,6	-1,4	-1,4	0,6	-0,4	0,3
Standardisierte Arbeitslosenquote in %	7,7	8,3	8,0	8,6	9,2	8,8	7,9	7,2	7,4	8,2	9,1	9,5	9,5	8,2
Verbraucherpreise ¹	-	-	-	1,2	1,5	0,6	0,6	1,4	1,9	1,4	1,0	1,8	1,9	1,8
Leistungsbilanzsaldo in % des nominalen BIP	-0,9	-1,4	-1,2	-0,6	-0,5	-0,7	-1,3	-1,7	0,0	2,0	1,9	3,7	4,1	4,1
Bruttoschuldenstand in % des nominalen BIP	46,9	49,3	57,0	59,8	61,0	60,9	61,2	60,2	59,6	60,3	63,9	65,7	67,9	67,8
Finanzierungssaldo in % des nominalen BIP	-3,0	-2,3	-3,2	-3,3	-2,6	-2,2	-1,5	-1,2	-2,8	-3,7	-4,0	-3,7	-3,2	-2,4
Euroraum														
Bruttoinlandsprodukt, real	-0,8	2,5	2,5	1,5	2,5	2,8	3,0	3,9	1,9	0,9	0,8	1,9	1,4	2,6
Inlandsnachfrage	-2,1	2,3	2,5	1,1	2,0	3,6	3,6	3,4	1,2	0,4	1,5	1,8	1,7	2,3
Privater Konsum	-0,7	1,7	2,1	1,8	1,7	3,1	3,4	3,1	2,0	0,8	1,2	1,5	1,3	1,8
Staatskonsum	1,4	1,3	1,1	1,6	1,1	1,2	1,9	2,3	2,0	2,4	1,8	1,2	1,4	1,9
Anlageinvestitionen	-6,0	2,5	2,1	1,5	2,8	6,0	6,2	5,0	0,5	-1,5	1,0	2,1	2,6	4,3
Exporte	0,9	9,2	7,1	4,6	10,5	7,2	5,6	12,2	3,7	1,7	1,1	6,8	4,2	8,5
Importe	-4,0	8,8	7,8	3,6	9,1	10,3	7,7	11,0	1,8	0,3	3,1	6,7	5,3	8,0
Erwerbstätige im Inland	-1,7	-0,3	0,7	0,6	0,9	1,9	2,0	2,5	1,6	0,7	0,5	0,9	1,0	1,6
Lohnstückkosten	3,7	0,5	1,8	2,0	0,7	0,8	1,4	1,2	2,4	2,4	2,2	1,1	1,4	-
Standardisierte Arbeitslosenquote in %	10,1	10,7	10,5	10,7	10,6	10,1	9,2	8,2	7,9	8,3	8,7	8,9	8,6	7,8
Verbraucherpreise ¹	3,4	2,9	2,6	2,3	1,7	1,2	1,1	2,1	2,4	2,3	2,1	2,1	2,2	2,2
Leistungsbilanzsaldo in % des nominalen BIP	-	-	-	-	0,9	0,3	-0,5	-1,2	-0,1	0,7	0,4	0,8	-0,3	-0,6
Bruttoschuldenstand in % des nominalen BIP	66,2	68,9	73,6	75,2	74,9	74,2	72,7	70,4	69,3	68,2	69,3	69,8	70,8	71,0
Finanzierungssaldo in % des nominalen BIP	-5,7	-5,1	-5,0	-4,2	-2,6	-2,2	-1,3	0,0	-1,8	-2,5	-3,1	-2,8	-2,4	-2,2

1 Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI).

Quellen: OECD; Europäische Kommission; Eurostat; Statistisches Bundesamt; EZB; Berechnungen des DIW Berlin; 2006: Schätzungen der Europäischen Kommission und der GD Herbst 2006.

DIW Berlin 2006

13% auf 5%. Italien war aus dieser Sicht der größte Gewinner der Teilnahme an der Europäischen Währungsunion.

In den vergangenen fünf Jahren ist die Defizitquote in Italien – ähnlich wie in Deutschland – wieder erheblich gestiegen. Das Konvergenzkriterium wird – mit Finanzierungsdefiziten von zuletzt über 4% – deutlich verletzt; erst für 2007 ist eine Besserung

in Sicht. Zwar hat auch Deutschland das Defizitkriterium mehrere Jahre verfehlt, jedoch wurden hier sowohl auf der Einnahmen- als auch auf der Ausgabenseite zügiger Reformen eingeleitet, die allmählich zu greifen beginnen. In Italien dagegen war die zu Beginn dieses Jahrzehnts noch etwas bessere Situation als in Deutschland weitgehend von kurzfristig wirkenden Maßnahmen geprägt. So wurden durch die Veräußerung öffentlichen Vermögens und

von Staatsbetrieben sowie durch eine Sonderabgabe im Zusammenhang mit einer umfangreichen Steueramnestie im Wesentlichen einmalige Einnahmen erzielt. Im Haushaltsentwurf für 2007 ist zwar auch eine Einnahmenerhöhung durch eine Anhebung der Einkommensteuer auf die mittleren und höheren Einkommen vorgesehen. Grundsätzlich ist aber eine Verringerung des Finanzierungsdefizits wie auch der öffentlichen Verschuldung von der Einnahmenseite her schwieriger geworden, zumal die Möglichkeiten einer effizienteren Steuererfassung (auch mithilfe der Abschaffung zahlreicher Ausnahmetatbestände) bereits weitgehend ausgeschöpft sind. Bei ähnlich schwachem Wachstum wie in Deutschland ist damit die Ausgangsposition für eine Wachstumsstimulierung durch die Steuerpolitik – etwa durch die schon lange versprochene Reduzierung der Unternehmensteuersätze – ungünstig.

Eine stärkere Konsolidierung über die Ausgabenentwicklung stößt auf erhebliche Widerstände.¹ Der Erfolg einer solchen Politik wäre auch unsicher wegen der konjunkturell restriktiven Wirkungen. Um das langfristige Wachstum zu fördern, wäre aber zumindest eine Umschichtung zugunsten von Bildungs- und Forschungsausgaben sinnvoll. Deren Anteil ist in Italien auch im Vergleich zu Deutschland niedrig.

Bis Mitte der 90er Jahre wies die italienische Wirtschaft vergleichsweise hohe Inflationsraten auf. Erst im Zuge der wirtschaftspolitischen Restriktionen und der Abschaffung der „scala mobile“ kam es ab 1997 zu einer spürbaren Reduzierung des Preisanstiegs – zunächst auf Raten um 2 %, später auf rund 2,5 %. Auch damit war die Inflation aber nicht nur deutlich höher als in Deutschland; sie lag bis 2004 auch über dem Durchschnitt der EWU.

Insgesamt zeigen sich zwar sowohl bei der finanzpolitischen Konsolidierung als auch bei der Inflationsentwicklung gegenüber dem Beginn des letzten Jahrzehnts erhebliche Fortschritte, deren Nachhaltigkeit erscheint aber noch nicht gesichert. Gleichzeitig verlor in den letzten Jahren eine der Antriebsfedern der italienischen Konjunktur, der kräftige Anstieg der Anlageinvestitionen, an Kraft. Zu der ausgeprägten Schwäche der Auslandsnachfrage und der erheblichen Verschlechterung der Leistungsbilanz gesellte sich eine fast ebenso schwache Entwicklung des privaten Konsums wie in Deutschland (Abbildung 4).

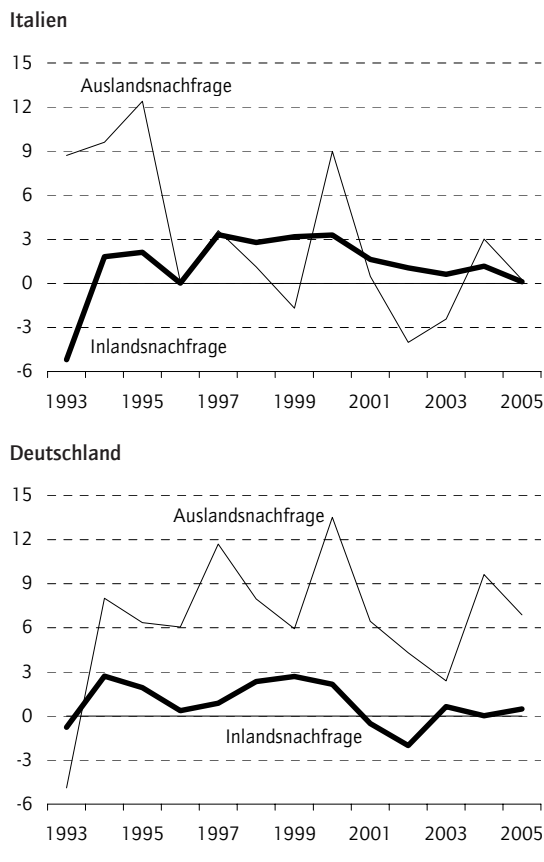
Andauernder Verlust an internationaler Wettbewerbsfähigkeit

Da die italienische Finanzpolitik in den nächsten Jahren auf Restriktionskurs bleiben muss und von

Abbildung 4

Inlands- und Auslandsnachfrage in Italien und Deutschland

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %



Quellen: Europäische Kommission; OECD; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2006

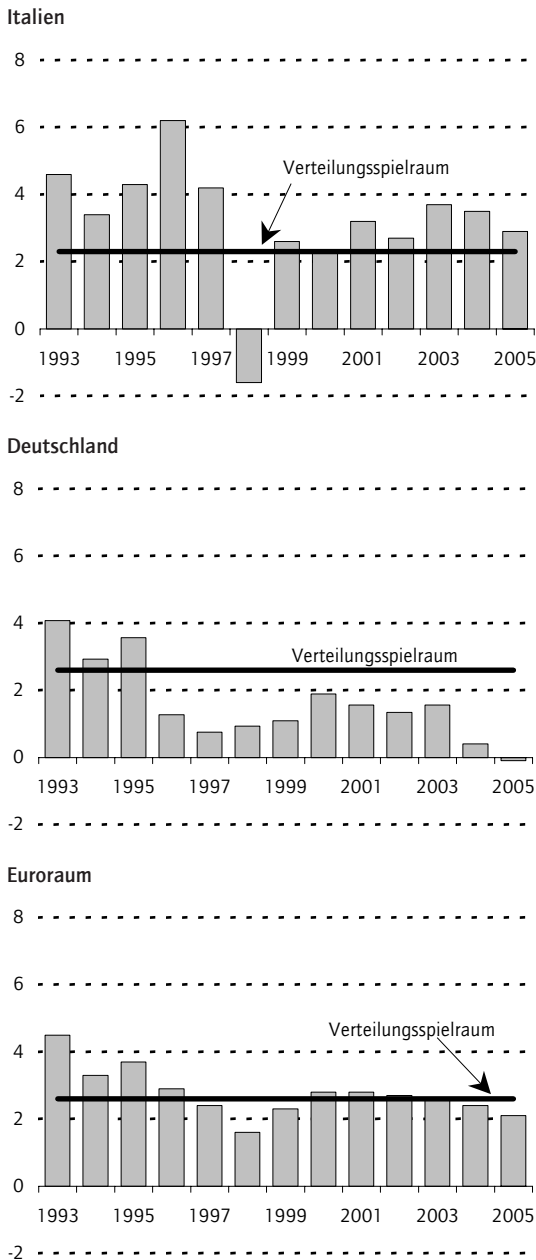
der Geldpolitik der EZB kaum expansive Impulse zu erwarten sind, könnte sich eine neue wirtschaftliche Dynamik in Italien nur aus einer Expansion der außenwirtschaftlichen Nachfrage entwickeln. Es häufen sich aber gerade die Anzeichen für eine mangelnde und weiter abnehmende internationale Wettbewerbsfähigkeit Italiens. Lag die Inflationsrate in den letzten Jahren nur noch etwas höher als im Euroraum insgesamt, so stiegen die Lohnstückkosten, deren Entwicklung die Veränderung der Wettbewerbsfähigkeit sehr viel adäquater als die der Löhne und Preise widerspiegelt, etwa doppelt so schnell wie im Euroraum (Tabelle). Der kostenneutrale Verteilungsspielraum, der sich aus der als tolerabel erachteten Inflationsrate (1,5 %) und der Produktivitätsentwicklung ableiten lässt, wird in

¹ Zwar hat die Regierung Prodi verkündet, die Defizitquote bis zum nächsten Jahr auf 2,8 % zu senken und bis zum Jahr 2011 ein ausgeglichenes Budget zu präsentieren, jedoch sind diese Ziele wenig realistisch. So hat der linke Flügel der Koalitionsregierung gefordert, die geplanten Einsparungen bei den Ausgaben deutlich zu verringern. Vgl. Italienische Linke hält Prodi vom Sparen ab. FTD vom 1.9.2006, 15.

Abbildung 5

Verteilungsspielraum¹ in Italien, Deutschland und dem Euroraum

Veränderungen der Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmer gegenüber dem Vorjahr in %



¹ Jahresdurchschnittliches Produktivitätswachstum von 1993 bis 2005 (Italien 0,8 %; Deutschland und Euroraum jeweils 1,1 %) zuzüglich einer Inflationsrate von 1,5 %.

Quellen: Europäische Kommission; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

Italien durch die Entwicklung der Arbeitnehmerentgelte deutlich überschritten. In Deutschland wird der Spielraum dagegen bei Weitem nicht ausgeschöpft. Im Euroraum insgesamt wurde er grosso modo angemessen genutzt (Abbildung 5). Selbst in der ersten Hälfte der 90er Jahre, als es auch in Deutschland vereinigungsbedingt zu kräftigen Übersteigerungen

kam, war die Lohndynamik in Italien noch höher, so dass die abwertungsbedingten Wettbewerbsvorteile größtenteils rasch wieder verloren gingen, ein Trend, der sich in den Jahren nach 1998 fortsetzte.

Die vergleichsweise schlechte Produktivitätsentwicklung in Italien ist allerdings teilweise auf einen statistischen Effekt zurückzuführen. Zu Beginn dieses Jahrzehnts kam es in Italien zu einer umfangreichen „Regularisierung“ von Beschäftigungsverhältnissen, die zuvor nicht in den Statistiken erfasst waren. Dadurch verminderte sich die Zahl der Scheinarbeitslosen und die Zahl der Beschäftigten stieg entsprechend. Insofern war zuvor auch die Produktivität zu hoch ausgewiesen worden. Die tatsächliche Produktivitätsentwicklung und damit auch der Verteilungsspielraum werden daher etwas unterschätzt.² Indes ändert dies nichts Wesentliches an dem Befund, dass die Lohnerhöhungen in Italien deutlich über den Verteilungsspielraum hinausgingen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Landes geschwächt wurde.

Für eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit ist nicht nur an eine restriktivere Lohnpolitik zu denken. Erforderlich sind auch Reformen der Wirtschaftsstruktur und der Arbeitsmärkte, die inzwischen auch in anderen Ländern wie Deutschland flexibler geworden sind.³ Bereits unter der letzten italienischen Regierung wurden der bis dahin sehr rigide Kündigungsschutz für Unternehmen mit einem Personalbestand von über fünfzehn Arbeitnehmern gelockert, eine private Arbeitsvermittlung zugelassen sowie eine Ausbildungs- und Umschulungspflicht für Arbeitslose bei gleichzeitiger Verlängerung des Bezuges von Arbeitslosenversicherungsleistungen eingeführt. Tendenziell wird damit auch ein höheres Wachstumspotential geschaffen.

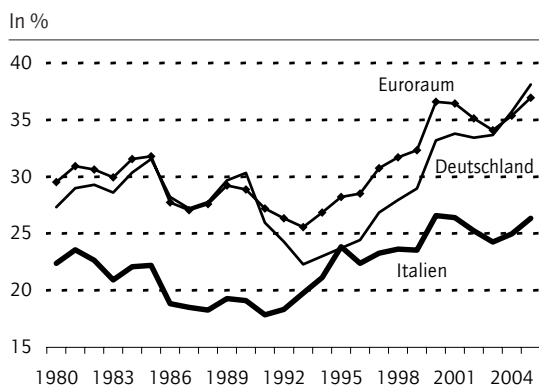
Schließlich wird immer wieder die Ineffizienz vieler Bereiche des Dienstleistungssektors, insbesondere des italienischen Banken- und Finanzsystems wie von Teilen der auch für große Unternehmen im Transport- und Energiebereich zuständigen Verwaltung, beklagt – alles Faktoren, die das gesamtwirtschaftliche Produktivitätsniveau beeinträchtigen. Bei alledem ist der Anteil der Erwerbstätigen und insbesondere der Frauen und Älteren an der Erwerbsbevölkerung im europäischen Vergleich sehr niedrig. Für eine stärkere Teilnahme etwa der Frauen am Erwerbsleben müssten sich allerdings

² Da die „Regularisierung“ von Beschäftigungsverhältnissen überwiegend den Dienstleistungsbereich betraf, ist allerdings die für die Industrie ausgewiesene Produktivitätsentwicklung statistisch nur wenig verzerrt.

³ In einem Ranking des World Economic Forum zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit, in dem auch die Regulierung der Arbeitsmärkte eine wichtige Rolle spielt, lag Deutschland an 8. Stelle, Italien erst an der 42. Stelle. Vgl. Mitten im Reformstau. Handelsblatt vom 27.9.2006.

Abbildung 6

Offenheit¹ der Wirtschaft Italiens, Deutschlands und des Euroraums



¹ Durchschnitt aus Import- und Exportquote.

Quellen: Europäische Kommission; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

auch klassische Verhaltensmuster in den Familien, die gerade in Süditalien noch sehr ausgeprägt sind, ändern.

Hinsichtlich der möglichen Gründe für eine mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit Italiens wird neuerdings manchmal auf den geringeren „Offenheitsgrad“ der italienischen Wirtschaft im Kontrast etwa zur deutschen Wirtschaft hingewiesen. Der Offenheitsgrad der jeweiligen Volkswirtschaft wird dabei üblicherweise als Durchschnitt der Import- und Exportanteile am Bruttoinlandsprodukt definiert. Danach ist ein Land um so mehr dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt und steht etwa im Hinblick auf seine Arbeitskosten um so mehr unter Druck, je offener seine Wirtschaft ist, je stärker es also in den internationalen Güter- und Dienstleistungsaustausch eingebunden ist.⁴ In längerfristiger Betrachtung ist der Offenheitsgrad der italienischen Volkswirtschaft um knapp zehn Prozentpunkte geringer als derjenige der deutschen Wirtschaft. Bei diesem Vergleich ist zu beachten, dass es in Deutschland im Gefolge der deutschen Vereinigung zwischenzeitlich zu einem kräftigen Rückgang des Offenheitsgrades kam. Allerdings ist die Aussagekraft dieses Maßes für die Performance

einer Volkswirtschaft durchaus zweifelhaft. So fehlt der empirische Nachweis dafür, dass eine offenere Wirtschaft „naturgemäß“ schneller wachse als eine Wirtschaft mit geringem Offenheitsgrad. Weder die langfristige Entwicklung Italiens gegenüber Deutschland noch beispielsweise die Deutschlands gegenüber den USA, einem Land mit relativ geringem Offenheitsgrad, können diese These bestätigen. Auch ein Vergleich mit Frankreich und anderen europäischen Ländern zeigt, dass die Entwicklung in Italien nicht ungewöhnlich war.

Fazit

In längerfristiger Betrachtung ist das italienische Wachstumspotential durchaus nicht geringer als das deutsche. Insgesamt hat die italienische Wirtschaft aber gegenwärtig mit einer Reihe von Problemen zu kämpfen, für die es weder eine einfache noch eine kurzfristige Lösung gibt. Das relativ gute konjunkturelle Umfeld im europäischen Raum kann hierbei zwar hilfreich sein, aber allenfalls einen leichten Zeitgewinn bieten. Vor allem kommt es darauf an, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der italienischen Wirtschaft zu verbessern. So müssen die staatlichen Ausgaben zugunsten des Bildungs- und Forschungsbereichs umgeschichtet werden. Ferner sollten Investitionen im öffentlichen Sektor wie auch im privaten Unternehmensbereich dazu beitragen, Energie einzusparen bzw. effizienter einzusetzen und damit auch die Leistungsbilanz auf der Einfuhrseite zu entlasten. Ein Augenmerk sollte auch auf die Stärkung der Produktivität gelegt werden. Flexiblere Arbeitsmärkte könnten dazu beitragen, beispielsweise eine Reduzierung des zum Teil strengen Kündigungsschutzes. Bürokratieabbau und qualifizierende Maßnahmen sollten dies flankieren. Eine besondere Bedeutung kommt der Entwicklung der zukunfts- und exportträchtigen Bereiche der Hochtechnologie zu, in denen offenbar die Wettbewerbsfähigkeit nicht ausreichend entwickelt ist.⁵

⁴ Vgl. etwa Gros, D.: Italy and Germany – Convergence or Divergence for the Euro Laggards? Noch unveröffentlichtes Manuskript, CEPS, Juli 2006.

⁵ Vgl. etwa OECD Economic Survey Italy 2003, 40 und 198.

Nachrichten aus dem DIW

Pressemitteilung des DIW Berlin vom 22.11.2006

Schlagzeile

Kräftiges Wachstum im produzierenden Gewerbe

Zusammenfassung

Das produzierende Gewerbe wird im laufenden Jahr um 4,7 % und im kommenden Jahr um etwa 2,1 % wachsen. Dies ist das Ergebnis der Industrietagung des DIW Berlin, an der rund 50 Experten aus Verbänden, Unternehmen und der Politik am 20. und 21. November in Berlin teilnahmen.

Details

Das laufende Jahr werden fast alle Branchen mit einer positiven Wachstumsrate abschließen. Ihr Produktionswachstum nährt sich aus einer kräftigen Auslands- und Inlandsnachfrage. In einigen Branchen wie z. B. dem Maschinenbau, den Eisen-, Stahl- und Tempergießereien oder der Stahl- und Metallverarbeitung wird inzwischen wieder sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufgebaut. Auch für das kommende Jahr sind die Erwartungen positiv, auch wenn eine deutliche Abschwächung des Wachstums erwartet wird.

Kontakt

Pressestelle und -anfragen:

Renate Bogdanovic

Telefon + 49 – 30 – 897 89-249

Telefax + 49 – 30 – 897 89-119

presse@diw.de

Aus den Veröffentlichungen des DIW

Sven Husmann and Andreas Stephan

On Estimating an Asset's Implicit Beta

Siegel (1995) has developed a technique with which the systematic risk of a security (beta) can be estimated without recourse to historical capital market data. Instead, beta is estimated implicitly from the current market prices of exchange options that enable the exchange of a security against shares on the market index. Because this type of exchange options is not currently traded on the capital markets, Siegel's technique cannot yet be used in practice. This article will show that beta can also be estimated implicitly from the current market prices of plain vanilla options, based on the Capital Asset Pricing Model. We provide empirical evidence on implicit betas using prices of exchange options from the EUREX over years 2000 to 2004.

Discussion Paper No. 640

November 2006

Peter Haan and Viktor Steiner

Making Work Pay for the Elderly Unemployed: Evaluating Alternative Policy Reforms for Germany

We evaluate three policy reforms targeted at older unemployed people: (i) an hourly wage subsidy, (ii) an in-work credit, and (iii) a subsidy of social security contributions on low wages. The work incentive, labour supply and welfare effects of these hypothetical reforms are analysed on the basis of a detailed micro-simulation model for Germany which includes a structural household labour supply model. We find that the simulated labour supply effects of the three policy reforms would be rather similar and of moderate size, ranging between 20,000 and 30,000 older women and between 10,000 and 20,000 older men. Our results also suggest that the hourly wage subsidy yields the highest welfare gains.

Discussion Paper No. 641

November 2006

Robert P. Gilles and Sudipta Sarangi

Building Social Networks

We examine the process of building social relationships as a non-cooperative game that requires mutual consent and involves reaching out to others at a cost. Players create their social network from amongst their set of acquaintances. Having acquaintances allows players to form naive beliefs about the feasibility of building direct relationships with their acquaintances. These myopic beliefs describe how the other players are expected to respond to the initiation of a link by a player. We introduce a stability concept called "monadic stability" where agents play a best response to their formed myopic beliefs such that these beliefs are self-confirming. The resulting equilibrium networks form subset of the set of pairwise stable networks.

Discussion Paper No. 642

November 2006

Amelie Constant, Liliya Gataullina and Klaus F. Zimmermann

Gender, Ethnic Identity and Work

The European Union's strategy to raise employment is confronted with very low work participation among many minority ethnic groups, in particular among immigrants. This study examines the potential of immigrants' identification with the home and host country ethnicity to explain that deficit. It introduces a two-dimensional understanding of ethnic identity, as a combination of commitments to the home and host cultures and societies, and links it to the labour market participation of immigrants. Using unique German survey data, the paper identifies marked gender differences in the effects of ethnic identification on the probability to work controlling for a number of other determinants. While ethnically assimilated immigrant men outperform those who are ethnically separated and marginalized, they are not different from those with openness to both cultures. Assimilated immigrant women do better than those separated and marginalized, but those who develop an attachment to both cultures clearly fare the best.

Discussion Paper No. 643

November 2006

Oleg Badunenko, Bogdana Grechanyuk and Oleksandr Talavera

Development under Regulation: The Way of the Ukrainian Insurance Market

This study is intended to assess the introduction of increased capitalization requirements for Ukrainian insurance firms. To do so, we employ up-to-date frontier efficiency analysis. The analysis suggests that an increase in size occurs not only because of the regulator's requirements, but also because all scale inefficient firms have been persistently operating under increasing returns to scale. Additionally, we show that the Ukrainian insurance industry experiences significant increases in technical efficiency. Our analysis identifies winners and losers among small, medium and large companies. The findings are consistent with the hypothesis that regulation forces firms to concentrate on efficiency.

Discussion Paper No. 644

November 2006

Volodymyr Bilotkach, Yuriy Gorodnichenko, Oleksandr Talavera and Igor Zubenko

Are Airlines' Price-Setting Strategies Different?

Using a sample of fare quotes for non-stop travel from New York to London, this paper investigates the dynamics of offered fares as the departure date nears. We find that the general trend is toward fare increase at an accelerated rate as the departure date approaches. Clear differences in price-setting strategies among the carriers competing on a particular route are documented.

Discussion Paper No. 645

November 2006

Die Volltextversionen der Diskussionspapiere liegen als PDF-Dateien vor und können von den entsprechenden Webseiten des DIW Berlin heruntergeladen werden (<http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/index.html>).

The full text versions of the Discussion Papers are available in PDF format and can be downloaded from the DIW Berlin website (<http://www.diw.de/english/produkte/publikationen/index.html>).



Veranstaltungen des DIW Berlin/DIW Berlin Events

DIW Berlin Summit

5. und 6. Dezember

Auf dem DIW Berlin Summit 2006 „Innovation“ treffen sich Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Forschung, um die Bedeutung von Innovationen für den Wirtschaftsstandort Deutschland zu beleuchten. Veranstalter ist das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), die Konferenzorganisation übernimmt die IBC EURO-FORUM GmbH.

Sharing best Practices: Innovation als Erfolgsmotor

Ein besonderer Schwerpunkt des DIW Berlin Summit ist die Analyse und detaillierte Vorstellung des Innovationsindikators 2006 durch *Prof. Dr. Axel Werwatz* (Leiter der Abteilung Innovation, Industrie und Dienstleistung am DIW Berlin). Die Studie des DIW Berlin wird bereits zum zweiten Mal im Auftrag der Deutschen Telekom Stiftung und des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) durchgeführt.

Der Kongress bietet Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft die Gelegenheit, mit namhaften Referenten über die Innovationskraft in Deutschland und der Rolle des Staates bei der Entwicklung von Innovationen zu diskutieren. Wie Innovationen in Deutschland bereits erfolgreich umgesetzt werden, zeigen Praxisbeispiele aus Unternehmen wie Audi, SAP, Amara und Delticom. Die Geschäftsführerin des DIW Berlin, *Dr. Susanne Maria Schmidt*, wird zum Abschluss des DIW Berlin Summit eine Bilanz der Innovationen in Deutschland ziehen und einen Ausblick auf das Jahr 2020 geben.

Termin

DIW Berlin Summit 2006 „Innovation“
Sharing best Practices: Innovativität als Erfolgsmotor

Zeit/Time: 5. und 6. Dezember 2006, Berlin
Ort/Location: The Ritz-Carlton Hotel, Berlin,
Potsdamer Platz 3, 10785 Berlin,
Telefon: + 49 (0) 30 – 3 37 77-7

Weitere Informationen

Stefanie Kluckhuhn, Telefon: + 49 – 2 11 – 96 86-37 54,
E-Mail: stefanie.kluckhuhn@euroforum.com

Impressum

DIW Berlin
Königin-Luise-Str. 5
14195 Berlin

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Dr. Tilman Brück
Dörte Höppner
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Alfred Steinherr
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Axel Werwatz, Ph. D.
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
Dr. Elke Holst
Manfred Schmidt
Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 – 198888, 12 Cent/min.

Reklamationen können nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen des Wochenberichts angenommen werden; danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,- (jeweils inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter leserservice@diw.de

Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

Satz

eScriptum, Berlin

Druck

Walter Grützmaker GmbH & Co. KG, Berlin